

etwa zu biblischen Zitaten, zu Skulpturen Alberto Giacomettis oder zu Gemälden Paul Klees und Edvard Munchs im Mittelpunkt.

Wilson, der zu den meistgespielten Komponisten der jüngeren Generation in Irland zählt, steht auch im Zentrum des Beitrages von Michael Russ. Hier geht es um sein *Konzert für Orgel und Orchester*. Russ beklagt, dass in der Analyse zeitgenössischer Musik oft zu viel Aufmerksamkeit auf die Strukturelemente gerichtet werde, während die Form häufig ins Hintertreffen gerate, und analysiert das Konzert als „dreisätzig in der Einsätzigkeit“.

Frank Corcorans *Zweite Symphonie* steht im Mittelpunkt von John Pages Beitrag. Zunächst reflektiert der Autor umfassend (auch unter Einbezug von Beispielen anderer Komponisten) über die Möglichkeiten, eine „irische“ Symphonie zu schreiben, bevor er das Werk des in Hamburg lehrenden Corcoran untersucht. Danach erfolgt allerdings keine Einordnung der Ergebnisse in die einleitend beschriebene Tradition, so dass die beiden Teile ein wenig disparat wirken.

Elektroakustische Musik hat in Irland vergleichsweise spät Fuß gefasst – die erste bedeutende Komposition entstand 1971. Wie Paschall de Paor ausführt, hat sich mittlerweile aber eine lebendige „Computer-Musik-Szene“ entwickelt; Studios existieren u. a. an Hochschulen und Universitäten in Waterford, Dublin, Limerick und insbesondere in Belfast.

Den Abschluss des Bandes bildet eine von Axel Klein zusammengestellte Bibliographie zur irischen Kunstmusik des 20. Jahrhunderts, die erkennen lässt, dass gerade in den letzten Jahren außerordentliche Forschungsarbeit geleistet wurde – ebenso wie die Kunstmusik hat auch die Musikwissenschaft in Irland einen vergleichsweise späten Aufschwung erlebt.

Der Band bietet eine gute Einführung in die irische Kunstmusik, stellt aber auch eine interessante Studie über die Dialektik des Weges zwischen der Dominanz einer traditionellen Musikkultur und dem Streben nach einer Adaption internationaler Vorbilder dar.

(Juni 2004)

Wolfgang Marx

Conceptualisms. Zeitgenössische Tendenzen in Musik, Kunst und Film. Hrsg. von Christoph METZGER im Auftrag der Akademie der

Künste, Berlin. Saarbrücken: Pfau-Verlag 2003. 250 S., Abb.

Keine Kunstbewegung des 20. Jahrhunderts hat sich kritischer mit der Institutionalisierung von Kunst auseinander gesetzt wie die *Conceptual Art*, die eine Verlagerung von akademischen Gattungstheorien in den Bereichen Kunst, Musik, Film und Literatur hin zu einer an der Rezeption orientierten Zuweisung von Bedeutungen bewirkt hat. Dass diesem Gebiet von musikwissenschaftlicher Seite her – gemessen an seiner Verbreitung – bislang relativ wenig Aufmerksamkeit zukam, dürfte damit zusammenhängen, dass man Phänomene wie „Klangkunst“, „Instrumentales Theater“, „Ephemere Musik“, „Performance“, „Experimentelle Musik“ oder „Improvisation“ immer noch gern in einzelne Schubladen verteilt, ohne ihre Vernetzung untereinander sowie mit anderen Kunstbereichen zu betrachten.

Solcher Einordnung setzt der von Christoph Metzger herausgegebene Sammelband *Conceptualisms* eine Vorstellung entgegen, der zufolge die *Conceptual Art* sich aus Kunstäußerungen zusammensetzt, in deren Wirkung sich die Randbereiche singulärer Künste zwar auf unterschiedliche Weise, aber doch immer so weit durchdringen, dass eine isolierte Betrachtung überhaupt nicht mehr möglich ist. Dabei wird der aus der Bildenden Kunst stammende Begriff *Conceptual Art* durch die allgemeinere Bezeichnung *Conceptualisms* ersetzt – was insofern berechtigt ist, als diese sowohl die Differenzen zwischen den Künsten aufhebt als auch der Pluralität der aufeinander treffenden Ansätze besser gerecht wird.

Die größte Stärke des Bandes, der als Begleitbuch zu dem gleichnamigen, im Herbst 2003 in Berlin durchgeführten interdisziplinären Festival konzipiert wurde, liegt sicherlich im gelungenen Nebeneinander von Beiträgen aus Wissenschaft und Praxis, das die Basis für einen wechselseitigen Dialog bildet. So kommen – ergänzt durch einen entsprechenden Bildteil – einige Künstler selbst zu Wort und kommentieren die Bezüge ihrer jeweiligen Konzepte. Neben den Texten von Johannes S. Sistermanns, Dieter Schnebel und Peter Ablinger ist der interessanteste Beitrag zu diesem Bereich der ausführliche Einblick, den Rolf Langebartels in die Arbeit seiner Galerie Giannozzo und deren Fixierung auf raum-, zeit-, situations- und ereignisbezogene

plastische Arbeiten mit dem Klang gibt, da hier zwischen Kunstschaffen und -rezeption eine Brücke geschlagen wird.

Die wissenschaftlichen Beiträge kreisen das Phänomen der Conceptualisms von recht unterschiedlichen Blickwinkeln aus ein: So durchleuchtet Christoph Metzger („Conceptualisms versus Concept Art“) die Geschichte des Begriffs, Dieter Daniels befragt dessen historische Wurzeln und Bedingungen („Der Dualismus von Konzept und Technik in Musik und Kunst von Duchamp und Cage bis zur Konzeptkunst“), und Helga de la Motte-Haber („Konzeptkunst“) widmet sich der Unschärfe von Definitionsversuchen. Zu den wichtigsten Beiträgen gehören Lydia Goehrs Aufsatz über die Zusammenhänge zwischen Theodor W. Adorno und den Conceptualisms („Gegen die Vögel! Theodor W. Adorno über Musik, Konzept und dialektische Bewegung“) sowie Michael Gáls kritischer Essay „Ein Wiedersehen mit der konzeptuellen Kunst“, der die künstlerischen Ansätze konzeptueller Werke als bloße Provokationen beschreibt, denen das Kunstwerk mit seiner Evokation unendlicher ästhetischer Referenzen und Effekte entgegensteht. Die Autoren anderer Beiträge erreichen diese Reflexionsdichte leider nicht und begehen mit der Beschränkung auf eine Kunstsparte gerade den Fehler, den das Buch eigentlich vermeiden möchte: So bleibt etwa Stefan Fricke in seinem ansonsten aufschlussreichen Text über Sven-Åke Johansson („Die Kunst des Sven-Åke Johansson, selbige auf der Straße und anderswo zu finden“) allzu sehr dem Ausgangspunkt Musik verhaftet, während der Aufsatz von Ulrich Gregor („Film und Konzeptualismus. Über einige Tendenzen im Avantgardefilm“) die Frage nach Klang und Ton im Film bedauerlicherweise ausblendet.

Diese Beispiele zeigen, dass der Band letztlich kein vollständiges Bild vermitteln kann. Obgleich die im Titel thematisierten Conceptualisms nach wie vor schwer fassbar bleiben, kann die Lektüre aber doch wichtige Denkanstöße vermitteln und zeigen, auf welche Weise man sich etwa aus ästhetischer oder historischer Perspektive bzw. vom Blickwinkel einer Theorie der Rezeption her der konzeptuellen Kunstproduktion annähern kann. Vor allem aber schärft das Buch den Blick für jene enge Verschränkung verschiedener Kunstrichtungen, die sich in der Bezeichnung Conceptualisms abzeichnet – und

schafft damit die Grundlage für ein Verständnis, dem sich die entsprechenden Arbeiten von Künstlern jeglicher Couleur nicht mehr nach Sparten, sondern von ihrem konzeptuellen Ansatz her erschließt.

(Mai 2004)

Stefan Drees

Echolos. Klangwelten verfolgter Musikerinnen in der NS-Zeit. 12. Tagung der AG „Frauen im Exil“ in der „Gesellschaft für Exilforschung“ in Zusammenarbeit mit dem Oberstufen-Kolleg der Universität Bielefeld und dem Orpheus Trust Wien. 1.–3. November 2002. Hrsg. von Anna-Christine RHODE-JÜCHTERN und Maria KUBLITZ-KRAMER. Redaktionelle Mitarbeit: Tobias ELLENBERGER. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2004. 321 S., Abb., Notenbeisp.

Die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Frauen im Exil in der Gesellschaft für Exilforschung (www.exilforschung.de) gewinnt angesichts des fortgeschrittenen Zeitraums nach der NS-Herrschaft immer mehr an Dringlichkeit. Der vorliegende Band vereint die Beiträge der 12. Tagung von 2002, deren heterogene Themen von „Ida Vermehren, das Mädchen mit der Knautschkommode“ (Volker Kühn) über Musik im Frauen-KZ Ravensbrück (Gabriele Knapp) bis hin zur Musikausübung im Internierungslager Rushen auf der britischen Isle of Man reichen, wo in England lebende Deutsche für einige Monate eingesperrt waren (Charmian Brinson). Die Ausweitung auf Vertreterinnen aller einschlägigen Berufssparten, von der Komponistin über die Musikologin, Musikpädagogin und Virtuosin bis zur Kabarettistin, macht das Forschungsfeld fast unübersehbar. Und es wird noch einmal ausgedehnt durch die Einbeziehung von Künstlerinnen, die innerhalb Deutschlands wirkten (hier greift der so genannte „erweiterte Exilbegriff“). Zu Letzteren gehört Ilse Fromm-Michaels, deren Leben und auch Kompositionen Babette Dorn kenntnisreich kommentiert. Vieles wird erstmals veröffentlicht, so Denise Restouts Bericht über ihre Flucht mit Wanda Landowska aus Frankreich über Lissabon nach New York (S. 208 ff.) in einem knappen Beitrag von Willem de Vries. Die Beschlagnahmung der etwa 10.000 Bände und Handschriften umfassenden Sammlung sowie wertvoller alter Instrumente Landowskas durch den NS-Einsatzstab in Paris wird